

## (R)echte Kerle? Geschlechterreflektierende Pädagogik als Prävention von Rechtsextremismus

---

*Der Berliner Verein Dissens e. V. setzt seit Oktober 2011 das Projekt „Männlichkeit(en) und Rechtsextremismus“ um und entwickelt Fortbildungsreihen für Multiplikator/-innen aus dem Kontext Schule zum Thema „Ge-*

*schlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention“. Damit reagiert das Projekt auf die seit langem bestehende Forderung, geschlechterreflektierende Ansätze in der Rechtsextremismusprävention zu verankern.*

---

Die extreme Rechte verspricht Lösungen für Probleme und Anforderungen, mit denen sich junge Männer (und Frauen) im Zuge des Heranwachsens konfrontiert sehen und macht spezifische Angebote für Jungen und Mädchen, Männer und Frauen jeden Alters. Hierin spielt die Vorstellung davon, was ein „(r)echter Kerl“ ist und der Entwurf einer sich im steten Kampf befindlichen Männlichkeit eine nicht unbedeutende Rolle. Jungen und jungen Männern werden hier Identifikationsangebote entlang von Geschlecht und der eigenen Rolle in der Gemeinschaft gemacht. Damit bieten rechtsextreme Lebenswelten klare Antworten auf teilweise diffuse und widersprüchliche gesellschaftliche Anforderungen an Jungen und Mädchen im Hinblick auf die geschlechtliche Sozialisation und können so Attraktivität für Jugendliche entfalten.

Geschlechterreflektierende Pädagogik muss deshalb als wichtige und notwendige Ergänzung zu bestehenden Ansätzen der Rechtsextremismusprävention verstanden werden. Im Projekt „Männlichkeit(en) und Rechtsextremismus“ werden – ausgehend

von der Analyse des Zusammenhangs von Männlichkeit u. Rechtsextremismus – Fortbildungsreihen zum Thema „Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention“ für Multiplikator/-innen aus dem Handlungsfeld Schule entwickelt und ab Sommer 2013 schuljahresbegleitend in verschiedenen Bundesländern durchgeführt.<sup>1</sup>

Die dem Projekt zugrundeliegende These ist, dass eine Entlastung von Männlichkeitsanforderungen durch eine identitätskritische Jungenarbeit einen wichtigen Teil zu einer als Primärprävention verstandenen Rechtsextremismusprävention beitragen kann. Der Begriff der Anforderungen ist in unseren Überlegungen zu Männlichkeit (und Weiblichkeit) zentral. Für uns stellt Männlichkeit, anders als in biologistischen oder naturalisierenden Vorstellungen von Geschlecht, ein kulturelles Muster dar. Männlichkeit und Weiblichkeit sind in diesem kulturellen Muster der Zweigeschlechtlichkeit Anforderungen, wie Männer und Frauen sich verhalten sollen, um als „richtige Männer“ und „richtige Frauen“ anerkannt zu werden.

Geschlechterreflektierende Arbeit kann in geschlechtshomogenen als auch gemischten Kontexten stattfinden. Voraussetzung ist jedoch die Selbstreflexion von Pädagog/-innen hinsichtlich ihrer eigenen vergeschlechtlichten Rolle wie auch den Vorstellungen und Anforderungen im Bezug auf Männlichkeit und Weiblichkeit den Jugendlichen gegenüber sowie eine konsequente und inhaltlich begründete Positionierung zu Rassismus, Sexismus, Antisemitismus und anderen Formen von Diskriminierung. Dazu gehört auch das Verwenden einer nicht-diskriminierenden und geschlechtergerechten Sprache. Geschlechterreflektierende Pädagogik kann nicht die Aufgabe einer umfassenden Rechtsextremismusprävention übernehmen, aber eine sinnvolle Ergänzung darstellen. Geschlechterreflektierende Pädagogik, die möglichst früh z. B. im Rahmen von Diversity-Pädagogik im Primar- und Elementarbereich ansetzt<sup>2</sup> und so starren und vereindeutigenden Vorstellungen von Geschlecht, Sexualität und Lebensweise eine Vielfalt an geschlechtlichen Lebensweisen gegenüberstellt, ist angesichts der in Bezug auf Geschlecht dual und eindeutig verfassten Ideologie der extremen Rechten zentral. Denn: Geschlechterreflektierende Pädagogik unterläuft die im Zusammenhang mit der Volksgemeinschaftsideologie in Zusammenhang stehenden Anforderungen an Jungen und junge Männer, ein „echter Kerl“ zu werden, fundamental. Wenn bestimmte Ideen der Lebensgestaltung, die im Rahmen rechtsextremer Ideologie propagiert werden und für deren Fortbestand grundlegend sind, für die Subjekte keine Attraktivität mehr haben, weil sie von einer Vielfalt an Männlichkeits- und Weiblichkeitsentwürfen ausgehen, kann dies ein erfolversprechender Bestandteil von Prävention sein (vgl. LAUMANN, 2012).

## **Versprechen (r)echter Männlichkeit**

Der Konstruktion und Festschreibung von Männlichkeit innerhalb extrem rechter Diskurse und Praxen kommt eine gleichbleibend hohe Bedeutung zu. Als implizite Norm erfährt Männlichkeit innerhalb extrem rechter Diskurse keine explizite Verhandlung. Nicht zuletzt deshalb lohnt der geschlechterkritische Blick auf extrem rechte Auseinandersetzungen um Homosexualität, die Inszenierung von Gewalt und die Konstruktion als bedrohlich imaginerter „Fremder“, um Elemente und Inszenierungen extrem rechter Männlichkeitspraxen herauszuarbeiten. Aber auch in alltäglichen Praxen der Körperinszenierung, der Zurschaustellung männlicher Dominanz und Härte im öffentlichen Raum wird Männlichkeit verhandelt und werden feldspezifisch-normative Entwürfe verteidigt (vgl. DEBUS & STUVE 2012).

In den verschiedenen Spektren der extremen Rechten zieht sich die Konstruktion einer Männlichkeit als weiß, deutsch, nicht-jüdisch und heterosexuell durch, die mit bestimmten traditionellen Anforderungen einhergeht (vgl. STUVE & DEBUS, 2012): Männer müssen Stärke gegenüber sich selbst und anderen beweisen, sie müssen in der Lage sein, eigene Schwächen selbst zu überwinden, sie müssen wehrhaft sein, finanzielle Potenz besitzen und eine Familie gründen und versorgen können. All jene Attribute „(r)echter Männlichkeit“ sind nicht nur extrem rechten Diskursen und Männlichkeitspraxen eigen. Vielmehr ist zu beobachten, dass die extreme Rechte mittels einer traditionellen Geschlechterordnung Angebote der Orientierung macht. Vor dem Hintergrund sich gesamtgesellschaftlich auspluralisierender Geschlechterbilder und damit verbundener Anforderungen an „richtige“ Männer und Frauen vermittelt die extreme Rechte mit

der ihr immanenten Orientierung am Konstrukt der Volksgemeinschaft klar-dichotome Bilder, was ein „echter Mann“ und eine „richtige Frau“ ist. Die biologistische Vorstellung von Geschlecht suggeriert letztlich eine Selbstverständlichkeit von Männlichkeit, die zunächst allen Jungen und männlichen Jugendlichen entgegentritt sowie von ihnen selbst hergestellt wird. Damit verbindet sich für sie die Notwendigkeit, die eigene Männlichkeit immerzu „praktisch“ unter Beweis zu stellen: Die extreme Rechte macht hier Angebote bzw. verspricht, durch die Hinwendung in die extreme Rechte die eigene Männlichkeit unter Beweis stellen zu können – und zu müssen.

## **Zur Notwendigkeit einer geschlechterreflektierenden Rechtsextremismusprävention**

Der Zugang zu Jugendlichen ist in der Jugendhilfe nicht selten ein defizitorientierter: Jugendliche erfahren erst dann die Aufmerksamkeit pädagogischer Angebote, wenn sie Probleme haben oder vor allem machen. Durch knapper werdende Ressourcen in der Jugendarbeit ist in den letzten Jahren eine Verschärfung dieser problematischen Entwicklung zu beobachten. Im Umgang mit latentem und manifestem Rechtsextremismus erfolgt ein Handeln oft erst, wenn sich dieser gewalttätig äußert. Wir gehen hingegen davon aus, dass (geschlechterreflektierende) Rechtsextremismusprävention möglichst früh und breit ansetzen muss und als kontinuierliche Querschnittsaufgabe im Sinne von Primärprävention von pädagogischen Einrichtungen und Tätigen verstanden werden muss.

In der bisherigen Praxis pädagogischer Rechtsextremismusprävention galt die Hauptaufmerksamkeit in der Regel Jungen und jungen Männern. Diese geraten schnell

in den Fokus von Pädagoginnen und Pädagogen, weil sie sich in Einrichtungen der Jugendarbeit häufig lauter und selbstbewusster bewegen und ihre rechten Einstellungen wahrnehmbarer zur Schau tragen, bzw. die Provokation suchen. Während rechtsextremismuspräventive Angebote somit de facto und mehrheitlich in impliziter Jugenarbeit bestanden, sind Erfahrungen geschlechterreflektierender und vor allem männlichkeitskritischer Ansätze der Rechtsextremismusprävention bislang noch rar. Der Fokus auf Jungen und Männer geschieht, ohne dies explizit zu benennen oder zu reflektieren; eine Analyse des Wirkungszusammenhangs und Attraktivitätsfaktors Männlichkeit findet selten statt. Dies äußert sich z. B. in wettbewerbs- und körperbetonten Sportangeboten für Jungen, die in einigen Fällen weniger zu einer Abkehr von rechtsextremen Orientierungen, sondern zu einer Körperstählung für den Straßenkampf führte (vgl. RADVAN, 2012) und einer geschlechterreflektierenden Auseinandersetzung z. B. um Gewalt nicht zuträglich sind. Die Konzentration auf Jungen und Männer lässt nicht zuletzt Mädchen und junge Frauen als potentielle Trägerinnen extrem rechter Handlungs- und Orientierungsmuster aus dem Blick geraten.

Ziel ist es deswegen, bisherige Angebote pädagogischer Rechtsextremismusprävention um eine geschlechterreflektierende Perspektive zu ergänzen. Dies beinhaltet auch, Mädchen und Jungen nicht als homogene Gruppen zu betrachten, sondern ihre sozialen, kulturellen, altersspezifischen, sexualitätsbezogenen u. a. Hintergründe in die Entwicklung adäquater Präventions- und Interventionsstrategien mit einzubeziehen. Es hat durchaus eine Berechtigung, mit Jungen und jungen Männern als Zielgruppe der Rechtsextremismusprävention zu arbeiten, dies sollte jedoch immer mit einem

männlichkeitskritischen Fokus und einer geschlechterreflektierenden Präventions- bzw. Interventionsstrategie verbunden sein.

## **Rechtsextremismusprävention im Kontext Schule**

Ein weiterer Blick in die pädagogische Praxis zeigt: Die wenigen Projekte, die explizit oder auch implizit geschlechterreflektiert im Bereich der Rechtsextremismusprävention und -intervention arbeiten, finden sich zu großen Teilen im Bereich der außerschulischen Jugendarbeit. Konkrete Ansätze aus dem pädagogischen Feld Schule sind uns bislang nicht bekannt. Dabei ist Schule zum Einen der Ort, an dem zunächst alle Jugendlichen – unabhängig etwa von politischer Orientierung oder Herkunft – zusammenkommen und potentiell von pädagogischer Arbeit erreicht werden können. Zum Anderen bemühen sich rechte Gruppen und Parteien explizit an diesem Ort darum, junge Männer und Frauen anzusprechen und sie über die Unterbreitung von zielgruppenspezifischen Angeboten für sich zu gewinnen. Geschlecht und Geschlechterbilder spielen in der Ansprache von Jugendlichen eine nicht unerhebliche Rolle. Somit kommt letztlich auch die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Kontext Schule nicht um eine Reflexion der Wirkungszusammenhänge von Geschlecht und extrem rechten Orientierungen bei jungen Menschen herum.

## **Fortbildungsreihe „Geschlechterreflektierende Arbeit gegen Rechtsextremismus“**

Mit der Weiterbildung von Pädagog/-innen aus dem Bereich Ober-/Sekundarschule wird das Ziel der Implementierung von geschlechterreflektierter Rechtsextremismusprävention in den Schulalltag verfolgt, die

über eine Kurzzeitintervention hinausgeht. Daher werden alle Themenfelder der Fortbildungsreihen in Hinblick auf den Transfer in die jeweilige pädagogische Praxis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer entwickelt. Auf Grundlage der hier skizzierten Erfahrungen bisheriger Rechtsextremismusprävention in schulischer und außerschulischer Praxis stellen wir Fragen danach, was im Handlungsfeld Schule benötigt wird, um geschlechterreflektierend und rechtsextremismuspräventiv arbeiten zu können. Grundlage unserer Bedarfsanalyse sind leitfadengestützte Interviews, in welchen wir Erfahrungen und Probleme von Lehrer/-innen erfassen. Für einen Blick „von außen“ dienen Werkstattgespräche, wo nicht-veröffentlichtes Expert/-innenwissen aus Wissenschaft und Praxis zusammengetragen und in Bezug auf die geplante Fortbildungsreihe diskutiert werden kann. Diese Werkstattgespräche dienen uns zudem als Forum, um eigene analytische Arbeiten zum Zusammenhang von Rechtsextremismus und Männlichkeiten vorzustellen, so die geschlechtersensible (Re-)Analyse von Interviews männlicher Aussteiger aus extrem rechten Szenen sowie eine Untersuchung rechtsextremer Jugendmedien, die derzeit in Zusammenarbeit mit dem Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin (apabiz) und PROF. DR. ANDREA NACHTIGALL (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin) entsteht. Die in diesen Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse bilden einen Teil der theoretischen Grundlage der Fortbildungsreihe für Lehrer/-innen und anderer Pädagog/-innen im schulnahen Bereich.

Inhalte dieser 4-moduligen Fortbildungen werden sein:

- Einführung in praxisrelevante Ansätze der Geschlechterforschung,
- Einführung in Methoden, Erfahrungen

- und Ansätze geschlechterreflektierender Jungenarbeit,
- Vermittlung von Kenntnissen rechtsextrimer Ideologien und Erscheinungsformen mit dem Schwerpunkt auf jugendliche Erlebniswelten,
  - Hinwendungs- und Distanzierungsprozesse junger Menschen in bzw. von ex-

- trem rechten Szenen unter besonderer Berücksichtigung von geschlechtsspezifischen Motiven,
- Konzepte und Methoden der pädagogischen Rechtsextremismusprävention mit dem Schwerpunkt geschlechterreflektierende Arbeit.

## Anmerkungen

- 1 Im Projekt „Jungenarbeit und Schule“ (<http://www.jungenarbeit-und-schule.de>) von Dissens e.V. sind erste Erfahrungen gemacht und reflektiert worden (vgl. Hechler, 2012).
- 2 vgl. z. B. das Projekt „Ino & Kivi“ von Arbeit und Leben – Bildungsvereinigung Sachsen-Anhalt e.V.; URL: [http://www.arbeitundleben.info/Aul/projekte/ino\\_kivi/](http://www.arbeitundleben.info/Aul/projekte/ino_kivi/) (Zugriff: 10.10.2012).

## Literatur

DEBUS, K. & STUVE, O. (im Erscheinen). **Geschlechterreflektierende Arbeit mit Jungen als Prävention rechtsextrimer Einstellungen und Handlungsmuster.** In AMADEU-ANTONIO-STIFTUNG (Hrsg.). Gender und Rechtsextremismusprävention. Berlin.

HECHLER, A. (2012). **Männlichkeitskonstruktionen, Jungenarbeit und Neonazismus-Prävention.** In DISSENS E.V. & K. DEBUS ET AL. (Hrsg.), Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungen, Geschlecht und Bildung (S. 72 – 91). Berlin.

LAUMANN, V. (im Erscheinen). **Dekonstruktive Pädagogik als Ansatz einer genderreflektierenden Prävention von Rechtsextremismus.** In AMADEU-

ANTONIO-STIFTUNG (Hrsg.). Gender und Rechtsextremismusprävention. Berlin.

RADVAN, H. (im Erscheinen). **Geschlechterreflektierende Arbeit. Was heißt das für die pädagogische Praxis?** In AMADEU-ANTONIO-STIFTUNG (Hrsg.). Gender und Rechtsextremismusprävention. Berlin.

STUVE, O. & DEBUS, K. (2012). **Männlichkeitsanforderungen – Impulse kritischer Männlichkeitstheorie für eine geschlechterreflektierte Pädagogik mit Jungen.** In DISSENS E.V. & K. DEBUS ET AL (Hrsg.), Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungen, Geschlecht und Bildung (S. 43 – 60). Berlin.

Bei Interesse an der Fortbildungsreihe oder weiterer Informationen zum Projekt „Männlichkeit(en) und Rechtsextremismus“ besuchen Sie unsere Internetseite oder nehmen Sie Kontakt zu uns auf:

**Internet:** [www.dissens.de/de/forschung/maennlichkeit-und-rechtsextremismus.php](http://www.dissens.de/de/forschung/maennlichkeit-und-rechtsextremismus.php)

**Mail:** [rex-maennlichkeiten@dissens.de](mailto:rex-maennlichkeiten@dissens.de)

**Telefon:** +49 (0)30 / 54 98 75 51

Das Projekt wird im Rahmen des Bundesprogramms „**TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN**“ und der Hans-Böckler-Stiftung gefördert.